

Psalm 23 – ein Gebilde der Selbstvergewisserung des Herzens

Hans Heller

„Persönlich bedeutsames Lernen“: Ein Standortwechsel

Angerührt und angestoßen durch den Beitrag von Frau Lehmann und den dort geschilderten bewegend-dramatischen Prozess des Austauschs von Feindgestalten durch freundlich-bestärkende, suche ich nach einem – möglicherweise verborgenen – vergleichbaren Prozess im Psalm und bei dessen Beter/in selbst. Dazu ist allerdings ein völliger Standortwechsel in Bezug auf Rezeption und Betrachtung des Psalms erforderlich. Ich verlasse die etwas glatte Sichtweise, den Psalm als Urbild des felsenfesten Gottvertrauens trotz aller Irrsale und Wirrsale aufzufassen, bei der Vers 5b „im Angesicht meiner Feinde“ durch Nichtberücksichtigung einer in den Psalmen allerdings vorhandenen Erfahrungsbasis gänzlich an den Rand gerät. Die Bedeutung der Feindklage im Psalter ernst nehmend – insbesondere in den Klagepsalmen des einzelnen – erscheint es mir legitim, Vers 5b „im Angesicht meiner Feinde“ ins Zentrum der Rezeption zu stellen und zugleich als Ausgangspunkt der Betrachtung zu setzen¹⁾.

1. Die Feinde – Ängste und Sorgen in Herz und Seele

*„Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele
und mich ängsten in meinem Herzen?“*

„Wie lange soll mein Feind sich über mich erheben?“ (Ps 13, 3)

Der Feind ist kein waffenstarreres Gegenüber, dem man als Kind oder Erwachsener normalerweise nie begegnet, er hat vielmehr mit Angst im Herzen und Sorge in der Seele zu tun, welches beides sowohl von außen bewirkt und eingeflößt sein, aber auch aus Herz und Seele selbst aufsteigen und das Leben schrecklich verdüstern kann. Damit sind wir auf dem Boden allgemein nachvollziehbarer menschlicher Erfahrung, wie sie in Psalm 22 aufbewahrt ist. Die Entfaltung dieser Erfahrungen sei die Folie für die Betrachtung von Psalm 23, was sich auch durch die Anordnung beider Texte im Psalter nahe legt.

2. Psalm 22: Ich, mein Feind

Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?

Ich bin ein Wurm und kein Mensch,

ein Spott der Leute und verachtet vom Volke.

Alle, die mich sehen, verspotten mich,

sperren das Maul auf und schütteln den Kopf (Ps. 22, 1.7.8).

Dieser Psalm – einmal gelöst von der Assoziation mit der Passion Jesu – ist ein atemberaubendes Dokument misslungener Selbstfindung und verweigerter Selbstannahme mit entsprechenden depressiven Folgen:

Vers 7 klingt verzweifelt so, als ob hier jemand seine Unfähigkeit beklagt, die in Kindheit und Jugend eingepflanzte Vorstellung eines „Ideal-Ich“ auch nur annähernd zu erreichen. Ein deprimierendes Gefühl permanenten Versagens angesichts eines übermenschlich hohen Maßstabs!

Die Verse 7b und 8 können nur die Projektion eigener Gefühle nach außen sein, denn, wer so über sich redet, verspottet und verachtet sich selbst und schüttelt auch über sich selbst den Kopf bzw. der unerbittliche Zensor des „Über ICH“ in ihm/ihr tut dies unablässig. Und so fühlt er/sie sich als Versager, unnütz – „ausgeschüttet wie Wasser“ (15). Er/sie ist eine zerfallene, gespaltene Persönlichkeit und sagt das auch so:

*„Gewaltige Stiere haben mich umgeben,
mächtige Büffel haben mich umringt.*

*Ihre Rachen sperren sie gegen mich auf
wie ein brüllender und reißender Löwe.“ (V 13f)*

Diese bedrängenden Metaphern zeigen drastisch, wie sehr er/sie sich den gewalttätigen, animalischen Schattenseiten ihres/seines „Ich“ hoffnungslos ausgeliefert fühlt, und dass sie/er diesen Schatten keinesfalls in ein Selbst integrieren kann und – weil unbezähmbar – auch nicht mit ihm leben will, liegt dieses „Gewalt-Ich“ doch weit jenseits aller überkommenen geltenden Konventionen. „Das Wasser geht ihr/ihm bis an die Kehle, sie/er versinkt in tiefem Schlamm“; wie es in Ps 69;2,3 in vergleichbarer Situation heißt. Er/sie ist gelähmt, ohne Selbstvertrauen, handlungsunfähig – gottverlassen. Die Feinde, die ihr/ihm nach dem Leben trachten, sitzen in ihr/ihm selber, es sind alte Bekannte aus Kinder – und Jugendtagen. (Stimmen, die sagen was man tut oder nicht tut, die sagen: „Schau Die nur den an, von dem könntest Du Dir eine Scheibe abschneiden!“) Diese Versagensnot bringt er/sie vor JHWH:

*Du, HERR, sei nicht ferne, meine Stärke,
eile, mir zu helfen.*

*Errette meine Seele vom Schwert,
mein Leben von den Hunden.*

Hilf mir aus dem Rachen des Löwen! (V20f)

1) Zur Vertiefung und Erweiterung des tiefenpsychologischen Zugangs zu den Psalmen verweise ich auf: Helmut Jaschke „Aus der Tiefe rufe ich ‚HERR, zu Dir‘ - Psychotherapie in den Psalmen – Herder Tb 1603. Der Lektüre dieses Bändchens verdanke ich -neben der inneren Bereitschaft aufgrund eigener Erfahrungen und erworbener Deutungsmuster – die Ermutigung, den gestaltpädagogischen Ansatz im Unterricht von Frau Lehmann als Auslegungsansatz weiterzutreiben.

3. Psalm 23: Vor JHWH – Selbstvergewisserung des Herzens und Selbstbefreiung der Seele

Mit der Überschrift knüpfe ich eine Verbindung zwischen Ps 22 und Ps 23,5b. Der Teilvers gewinnt vor diesem Hintergrund eine neue und tiefere Qualität. Rückt er ins Zentrum der Betrachtung, dann steht der Beter/die Beterin die ganze Zeit über „im Angesicht seiner/ihrer Feinde“ und ist – wie ihr/sein Pendant in Ps 22 – buchstäblich „im finsternen Tal“.

Die Entmachtung der Feinde und die Vertreibung des Dunklen

Unter dieser Voraussetzung spiegelt dann der ganze Psalm einen dramatischen Prozess wider, in dessen Verlauf die Beterin /der Beter an die Stelle bedrohender und lähmender Feindgestalten aufbauend – bestärkende setzen kann, z. B. den gedeckten Tisch, den er/sie als Zusage der Fülle der Möglichkeiten und Fähigkeiten erkennen,

erleben und annehmen kann – und das „im Angesicht“ solcher Feinde! Und wodurch geschieht dies? Nicht etwa durch demütiges Bitten, sondern vielmehr durch suggestive indikativische Feststellungen, durch die insistierende Wiederholung von Gewissheiten: „Der HERR ist mein Hirte. Er weidet mich auf einer grünen Aue. Er führt mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele“

Dieser dramatische Akt der Selbstvergewisserung des Herzens und der Selbstbefreiung der Seele – in der Gewissheit vor und bei JHWH zu stehen – endet in der völligen Vertreibung des Dunklen und der Entmachtung der Feinde: „Du salbest mein Haupt mit Öl“, kann er annehmen als Zuspruch neuer Würde durch JHWH als sein Kind, mehr noch: als sein Gesalbter mit Königswürde.

„Und schenkst mir voll ein“: Erneut die Fülle der Möglichkeiten und Fähigkeiten zu einem gelingenden Leben wie beim gedeckten Tisch. Und schließlich der immer währende Geborgenheit verheißende Schlusspunkt:

„Ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar“.

KANON 1. F am B^b C

Und ob ich schon wan-der-te im fin-ste-ren Tal,
fürcht' ich kein Un-glück,
fürcht' ich kein Un-glück, denn
du bist bei mir, du bist bei mir, du bist bei mir! Und

Text: Psalm 23,4. Melodie: Burkhard Jungcurt

Veranstaltungshinweis:

Fachtagung des Arbeitskreises Seelsorge und Theologie der Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V.

„Gott sagt ja zu mir“
**Vorbereitung auf Erstkommunion, Firmung und Konfirmation
 für Menschen mit geistiger Behinderung**
 Vorstellung einer Arbeitshilfe

Termin: 11. bis 13. Februar 2000

Ort: Religionspädagogisches Studienzentrum in Kronberg

Anmeldung: Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung
 z.H. Hans-Volker Wagner
 Raiffeisenstraße 18 · 35043 Marburg · Telefon: (0 64 21) 491 - 153 / 150 · Telefax: (0 64 21) 491 - 167